Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846
1846

49 (23.1.1846)

Visual Library

Die Landtagszeitung besteht aus einem Abonnement von 150 Nummern und kostet 3 fl. 48 kr. Durch die Post bezogen 4 fl. 48 kr. für Baden.

Landtags-Zeitung.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte, in Karlsruhe bei Malsch und Vogel, von welchen das Blatt auch im Buchhändlerwege zu beziehen ist.

[Nr. 49.] Verhandlungen der badischen Stände im Jahre 1845/46. [23. Januar.]

Herausgegeben von dem Abgeordneten Karl Mathy. — Redigirt von Karl Stein. — Druck und Verlag von Malsch und Vogel.

Begründung des Antrags des Abg. Platz:

„Die Kammer möge in einer unterthänigsten Adresse an „Seine Königliche Hoheit den Großherzog Allerhöchst„denselben bitten, durch die hohe Regierung beim Bun„destag auf Erlassung eines allgemeinen deutschen „Preßgesetzes hinzuwirken."

(Vorgetragen in der 18. Sitzung vom 20. Januar 1846.)

Meine Herren! Als ich mich entschloß, die von mir angekündigte Motion zu begründen, habe ich mir nicht verhehlt, daß große und eigenthümliche Schwierigkeiten zu überwinden seien, um einen so oft erörterten Gegenstand in einer Weise zu behandeln, die eines Theils ihm die Gunst Derjenigen erhielte, die sie seither ihm zugewendet, anderen Theils die Abneigung Derjenigen besiegte, welche in der Freigebung der Presse eher eine Gefährdung, als eine Förderung der heiligsten und theuersten Interessen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes glaubten erkennen zu müssen. Wenn es mir blos darum zu thun wäre, meiner Behandlung des Gegenstandes denselben Beifall zu erwerben, welcher den bisherigen Begründungen der Bitte um Preßfreiheit reichlich zu Theil ward, so hätte ich nur den bisherigen Weg betreten dürfen, um des Beifalls Derer sicher zu sein, welche in ihrem Urtheil sich mehr durch die Worte als durch die Wirkung, welche sie für die Sache haben müssen, bestimmen lassen. Meine politische Ueberzeugung gestattet mir nicht, mit diesen Waffen für die Preßfreiheit zu kämpfen, so populär sie auch seyn mögen, und so große Volksgunst damit zu gewinnen steht. Nachdem aber die Erfahrung gezeigt hat, daß auf diesem Wege wohl persönliche Anerkennung für die Einzelnen, nicht aber irgend ein Erfolg für die Sache zu erzielen sei, so mag mir verstattet sein, auf dem Wege, den ich für den geignetsten halte, für eine Sache zu sprechen, welche mit Recht von allen Mitgliedern dieses Hauses als eine hochwichtige betrachtet worden ist. Den Ruhm der Beredsamkeit Begabteren überlassend, strebe ich blos nach der Anerkennung, daß ich, so weit es in meinen schwachen Kräften stand, mein Scherflein beigetragen habe, um zu einer Verständigung in der großen und schwierigen Frage zu gelangen. Wohl erkenne ich im Voraus, daß ich das Ziel, eine Verständigung der verschiedenen Parteien herbeizuführen, nicht erreichen werde; was die Einen loben, werden die Andern tadeln: Das aber wird mir zu sagen erlaubt sein, daß, wenn wir Alle im Geiste der Mäßigung, ohne Gehässigkeit und wahrheitswidrige Uebertreibungen in Schilderung der bisherigen Zustände, nach einem Ziele ringen, das uns Allen als ein wünschenswerthes erscheint, wenn wir Alle zeigen, daß wir nicht blos Freiheit wollen, sondern auch Schranke und Gesetz zur Niederhaltung und Bestrafung frevelnden Mißbrauchs, wir, wenn nicht unmittelbar das Ziel erreichen, so doch ohne allen Zweifel mehr dazu beitragen, daß es endlich erreicht werde, als wenn wir, ich sage es unverholen, auf dem bisherigen breitgetretenen Pfade gehen, und der Einstimmigkeit unserer Beschlüsse die Spitze abbrechen durch Begründungen, welche durch ihre Einseitigkeit und zum Theil ungerechten Angriffe, durch das Verkennen und die Nichtberücksichtigung gegebener Verhältnisse, mehr zu reizen als zu überzeugen geeignet sind. Stellen wir uns auf diesen Standpunkt parteiloser Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse, zeigen wir uns eben so streng gegen das Unrecht, das von der einen, als gegen das, welches von der andern Seite begangen wird, zeigen wir uns nicht scharfblickend bei den Uebelständen der Censur und blind gegen die Auswüchse der Preßfrechheit, und beweisen wir die maßvolle Haltung, welche zumal in vielbewegter Zeit den Organen der Vermittelung zwischen Fürst und Volk geziemt, zeigen wir, daß wir eben so sehr den Beruf fühlen, Stützen der gesetzlichen Ordnung und des Rechts der Regierung, als die Vertheidiger der dem Volke verliehenen Rechte zu seyn, daß nicht die vom Sturme der Leidenschaften aufgewühlten Fluthen der Anarchie, alle Dämme durchbrechend, die Grundfesten der menschlichen Gesellschaft, Sitte, Recht und Gesetz, Religion, Kunst und Wissenschaft unterwühlen und im allgemeinen Schiffbruch des Bestehenden an die Stelle der Kultur und Civilisation, die unser Stolz war, die Oede geistloser Barbarei, an die Stelle der Freiheit der wildeste Despotismus entfesselter Leidenschaft und brutaler Willkür tritt; dann und nur dann werden wir auch die Stimmen Derjenigen für uns gewinnen, welchen nach dem Organismus unserer Verfassung gleicher Antheil als uns an dem Werke der Gesetzgebung gebührt, und gesellt sich ihre Stimme zu der unsrigen, treten wir vereint mit unserer Bitte vor die Stufen des Thrones, dann überlassen wir uns wohl keiner eiteln und trügerischen Hoffnung, wenn wir glauben, unsere Stimme werde nicht blos gehört, sondern auch beachtet werden, und nicht blos bei unserer Regierung, sondern auch im Rathe der Mächtigeren eine unserer Bitte günstige Stimmung hervorrufen.

Beide Theile auf gleiche Weise anzuhören, ist eine alte, wohlbegründete Forderung des Rechts und so vergönnen Sie mir in meiner Weise eine Motion um Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes zu begründen.

Mich hiebei in allgemeine Erörterungen über die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der Preßfreiheit vom rein theoretischen Standpunkt aus einzulassen, hieße Ihre Geduld auf ganz ungebührliche Weise in Anspruch nehmen; nach so vielen ruhmgekrönten Vorträgen dieser Art wäre es ein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

thörichtes Beginnen, mich auf dieses Feld zu wagen. Neues zu sagen dürfte ich nicht hoffen, und hundertmal Gesagtes zu wiederholen, fühle ich keinen Beruf. Eben so wenig fühle ich mich veranlaßt, einer Regierung, die durch Vorlage eines Preßgesetzes ihren guten Willen seiner Zeit hinlänglich bethätigt hat, immer neue Vorwürfe über die unfreiwillige theilweise Zurücknahme desselben zu machen; ich stelle keinen Antrag auf Herstellung des Preßgesetzes, weil dieses ein nutzloses Beginnen wäre, abgesehen davon, daß jenes Gesetz in vieler Beziehung sich als ein mangelhaftes gezeigt hat. Ich verzichte auf die wohlfeilen Lorbeeren, die man sich durch riesenhafte Kraftanstrengungen gegen die arme, ohnmächtige Censur erwirbt, die dermalen mehr eine Waffe in den Händen der Gegner der Regierung, als eine in den Händen der Regierung ist. Ich werde nicht die deutschen Regierungen des Treu- und Wortbruchs anklagen, ich werde nicht die ungemeine Kühnheit haben, deutsche Staatsmänner mit Anklagen auf Hochverrath zu erschrecken, um ihnen alle möglichen Concessionen zu erpressen, glaube aber demungeachtet nicht minder ein Freund der Freiheit und des Volks zu sein, wenn ich auch weder die erste wie einen Fetisch verehre, noch das Letztere mit dem schmeichelnden Lobe seiner Mündigkeit kitzle. Sie sind, meine Herren, bei einer andern Gelegenheit an das wahre Wort erinnert worden, daß eine politische Partei von den Fehlern der andern zehre; auch hier gilt dieses Wort, am wenigsten aber ziemt Denjenigen, welche im Rufe stehen, die Träger der Intelligenz des Zeitalters zu sein, sich sagen lassen zu müssen, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben. Nicht an die Leidenschaften, nicht an die Phantasie und das Gefühl, sondern an Ihren Verstand und Einsicht wende ich mich, meine Herren, indem ich Sie bitte, meine Motion zu unterstützen. Von diesem Standpunkte aus, erlauben Sie mir zunächst einige Irrthümer zu beleuchten und zu beseitigen, wodurch die Freunde der Preßfreiheit ihrer Sache mehr schaden als nützen.

Um die Verwerflichkeit und Schädlichkeit der Censur zu beweisen, klagt man sie an, daß sie nicht nur die idealen, sondern auch die materiellen Interessen der deutschen Nation gefährde, daß sie ein Hemmschuh sei für jeden Fortschritt auf beiden Gebieten der menschlichen Thätigkeit; daß sie es zu verantworten habe, wenn der Deutsche von allen andern Nationen verachtet werde, sein Land an allen Gränzen den Uebergriffen der Nachbarn preisgegeben sei. Dies sind schwere Anklagen, aber eben weil es zugleich Irrthümer sind, tragen sie nur dazu bei, den Gegnern der Preßfreiheit Waffen in die Hände zu geben; darum sollte man um so mehr darauf verzichten, weil die Rechtsforderung der Preßfreiheit auf Wahrheiten, nicht auf Irrthümer sich stützen muß. Geistig verkümmern soll Deutschland unter der Herrschaft der Censur, ist die erste Anklage, welche aber durch die Berücksichtigung dessen, was die Deutschen als geistiges Culturvolk in Europa sind, hinlänglich widerlegt wird. Zu keiner Zeit hat in Deutschland unumschränkte Preßfreiheit geherrscht, aber Trotz dem steht an Tiefe und Reichthum der geistigen Entwickelung keine Nation höher als gerade die deutsche, und selbst als der Druck ausländischer Macht im Gefolge einer Censur, die hundertmal strenger war als die jetzige, auf Deutschland lag, hat der deutsche Geist, ohne daß der preßfreie Radikalismus der Geburtshelfer gewesen wäre, unsterbliche Werke zu Tage gefördert und dem deutschen Volke auch im Stande politischer Erniedrigung die Höhe seiner Stellung als geistige Macht ungeschmälert und unangetastet erhalten. Dank den deutschen Regierungen, die, als des Vaterlandes Größe und Einheit zertrümmert zu den Füßen ausländischer Eroberer lag, doch durch die treue Pflege der tiefsten Heiligthümer der Nation, ihrer Sprache, ihrer Literatur, ihrer Kunst, ihrer Wissenschaft, ihrer Religion, das Band der unsichtbaren geistigen Einheit, das bei aller äußerer Spaltung und Entzweiung doch die Nation noch innerlich zusammenhielt, und auch ihre politische Wiedergeburt vorbereitete und verbürgte, unzerrissen erhielten und so bethätigten, daß sie die treuen Pfleger jener hohen, idealen Interessen seien, in denen der Deutsche auch in den Zeiten des Unglücks seine zweite Heimath fand. Dank den Regierungen, sage ich, denn ich wüßte nicht, welches Verdienst ihren Gegnern hier zukäme. Freilich wissen letztere viel von idealen Interessen zu reden, aber in welchen Regionen wohnt die Idealität, der sie das Wort reden? Etwa in den Tiefen der Wissenschaft und der Kunst? Nein! Eine andere müssen sie im Sinne haben, denn diese idealen Interessen erfreuen sich nach wie vor des Schutzes und der Pflege der Regierungen, und sie bedürfen dieses Schutzes mehr als je gegen die seichten Herolde des krassesten Materialismus, gegen die Profanation der ehrwürdigsten Heiligthümer des Vaterlandes, der Tiefe seiner Wissenschaft, der Innigkeit seines Glaubens, der Reinheit seiner Sitte durch den literarischen Pöbel. Die Censur hat so wenig einen der großen Genien unserer Nation unterdrückt, als die Preßfreiheit allein einen solchen je hervorrufen wird.

Wo also sind jene angeblichen hohen geistigen Interessen, die durch die Censur so schmählich unterdrückt werden? Nirgends anders als im Bereich der Journalistik und Zeitungsliteratur, in den untersten Regionen literarischer Thätigkeit, wo die edlen Eingeweihten der Freiheit ihre Mysterien feiern, in jenen Regionen, wo das Volk der Zwerge emsig beschäftigt ist, die Götterbilder der geistigen Riesen unserer Nation mit Schmutz zu bewerfen, und auf dem Grabe aller wahren idealen Interessen das Reich seines krassen Materialismus zu begründen. Das ist die edelste, die geistige Thätigkeit, welche unwürdige Fesseln trägt; ein Blick in die Offenbarungen dieser göttlichen Thätigkeit zeigt zur Genüge, ob diese Fesseln sie hindern, die ausgelassensten Sprünge zu machen, ihren Götzen die schuldige Ehrfurcht zu bezeugen und Alles zu begrinsen und zu begeifern, was nicht in die Knechtschaft ihrer Freiheit sich begibt. Es gehört viel Muth dazu, von einer absoluten Knechtung selbst der Tagespresse zu sprechen, wo der Radikalismus fast die ganze Presse mit Beschlag genommen hat, wo nicht blos die gehaltene gemäßigte Opposition, sondern der gehässigste Faktionsgeist fast ohne alle Schranke den freiesten Spielraum hat, sein Banner zu entfalten. Die Censur mag mancher Mißgriffe sich schuldig machen, das aber berechtigt nicht zur Anklage, jede geistige Bewegung sei in Ketten und Banden geschlagen; aus dem, was sie nicht streicht, geht das Gegentheil hervor,

und nicht selten wird auch gedruckt, was mit Fug und Recht gestrichen worden wäre, ohne daß die Wahrheit oder Freiheit etwas dabei verloren hätte. Welche Art von Preßfreiheit Manche wollen, das zeigt das Unternehmen jener Elenden, die in Paris durch Herausgabe ihrer Schandblätter sich die Verachtung selbst der Franzosen zugezogen haben und endlich in ihrem eigenen Schmutze erstickt sind. Auch diese haben geklagt, daß ihrer edelsten, ihrer geistigen Thätigkeit in Deutschland unwürdige Fesseln angelegt werden. Hätte freilich Deutschland keine anderen Repräsentanten seiner geistigen Thätigkeit aufzuzeigen, dann wäre es gerechtfertigt, wenn es der Gegenstand des Spottes und der Verachtung des Auslandes wäre.

Glücklicherweise aber ist weder seine geistige Kraft so tief herabgesunken, daß es nur noch Leute solcher Art aus seinem Schooße zu erzeugen vermöchte; noch ist das Ausland, d. h. das vorurtheilsfreie Ausland, so verblendet, daß es, weil Deutschland dermalen keine Preßfreiheit hat, darum den Wahn hegte, es habe auch keine Literatur und keine Freiheit. Oder war Frankreich deßwegen der Verachtung werth, weil es zu den Zeiten der Republik sich unter die Herrschaft der vielköpfigen, unter dem Kaiserthum, unter die der einköpfigen Willkür beugte, weil es weder unter jener noch unter dieser Preßfreiheit hatte? Das gebildete Ausland erkennt vielmehr an, daß, abgesehen von der hohen Geisteskultur der deutschen Nation, sie auch in politischer Beziehung manche Institutionen habe, welche die preßfreien Länder entbehren, zum Nachtheil der wahren Freiheit. Ich erinnere Sie nur, was ein Mann, wie Benjamin Constant, über die preußische Städteordnung in Vergleich mit der Unselbstständigkeit der französischen Gemeinden sagte: „Mag es der Fall seyn, daß der hochmüthige Nationalstolz des ungebildeten Engländers und Franzosen, oder der republikanische Stolz von Ländchen, die nur durch die Gnade monarchischer Staaten existiren, den Deutschen glaubt über die Achsel ansehen zu können. Das benimmt Deutschland nichts von seinem Werth, so lange es neben den kümmerlich organisirten Infusorien der niedersten Geistesregionen noch Geister ersten Ranges zählt, die auf dem Felde der geistigen wie der materiellen Interessen seine Ehre dem Auslande gegenüber genügend zu vertreten wissen." Wenn es auf diese Weise die Bitte um Preßfreiheit nicht gut begründen heißt, wenn man von ihr erst eine Blüthe des geistigen Lebens glaubt erwarten zu müssen, die schon längst da ist, und in höherem Maße als bei preßfreien Nationen, wenn die wahrhaft idealen Interessen der Wissenschaft, der Religion und der Kunst in keiner Weise durch die Censur ernstlich gefährdet sind, wenn die Heiligkeit der wahrhaften Volksbildung durch Erziehung zur Religiosität und Sittlichkeit des Schutzes und Patronats der Preßfreiheit nicht bedürfen: so ist vielleicht der andere Vorwurf begründeter, daß die materiellen Interessen Deutschlands durch den Mangel der Preßfreiheit gefährdet seien; denn, sagt man, es hängt im Leben ja Alles zusammen, und hier wird denn abermals ein numerreiches Sündenregister der Censur vorgehalten; aber wenn irgendwo sie ihre Hände in Unschuld waschen kann, so ist es hier, ja sie kann sogar offensiv zu Werke gehen und, auf aktenmäßige Thatsachen sich stützend, ihren radikalen Gegnern nachweisen, daß sie auf diesem Gebiete Sünden zu verantworten haben, von denen weder der Rhein noch der Bodensee rein waschen wird.

Die Censur soll es zu verantworten haben, wenn die deutschen Ströme nicht frei, wenn sie hier versandet, dort mit Zöllen beschwert sind; die Censur ist schuld, daß der Russe die Gränze sperrt und die Donau, daß der Däne in Holstein-Schleswig die deutsche Nationalität untergräbt, daß der Franzose Metz und Straßburg besitzt und noch nicht satt ist von deutscher Beute. Wo aber, darf man solchen Anklagen gegenüber fragen, ist der deutschen Presse irgend eine Fessel angelegt worden, wo es darauf ankam, die Rechte der deutschen Nationalität zu vertheidigen und auf die Mißstände aufmerksam zu machen, welche die Hemmungen des Handels und des Verkehrs für das materielle Wohl Deutschlands haben mußten? Haben nicht Hunderte von Zeitungsartikeln diese Gegenstände auf das Kräftigste besprochen, und geschieht es nicht noch jetzt? Hat die Censur seiner Zeit den radikalen Wortführern der deutschen Interessen verboten, dem Anschluß Badens an den deutschen Zollverein das Wort zu reden? Sie kam nicht in die Lage, Artikel zu Gunsten dieser für Deutschlands Wohl so unermeßlich wichtigen Maßregel zu streichen, denn dieses Geschäft übernahmen die liberalen Zeitungsredaktoren, welche, so viel an ihnen war, die öffentliche Meinung gegen jene für Deutschlands materielle Interessen aufzureizen versuchten. Wer hat da gefrevelt an Deutschlands materieller Wohlfahrt? Wer das Werk seiner politischen Einigung und die Gewinnung einer Achtung gebietenden Stellung in der Handelspolitik Europas nach Kräften zu hintertreiben gesucht? Wer hat die größeste Maßregel zu Deutschlands materiellem Wohl mit dem kleinlichsten Geiste aufgefaßt? Nicht die Censur, sondern der Radikalismus! Während der Letztere sich alle Mühe gab, jede Meinungsäußerung zu Gunsten des Zollvereins zu unterdrücken oder mit seinen bekannten Waffen zu verdächtigen, hat die Regierung im Gegensatz mit anerkennenswerther Loyalität den Aeußerungen gegen den Anschluß Badens freien Spielraum gelassen, so daß es nicht die Schuld der Presse ist, daß Baden in dieses große Unglück, ein Glied des deutschen Zollvereins zu sein, gestürzt wurde. Und jetzt, wo im Schooße des Zollvereins selbst eine Meinungsverschiedenheit sich darthut in Bezug auf eine wichtige industrielle Frage, wird da die freie Bewegung der Presse gehemmt in irgend einem deutschen Lande? Ich sage: Nein! Die freieste Erörterung für und wider findet in den öffentlichen Blättern Statt, und auch nicht die mindeste Fessel belästiget Diejenigen, welche in Opposition mit den Ansichten des mächtigsten Staats des Zollvereins sich befinden. Die Censur ist es also abermals nicht, welche der materiellen Wohlfahrt hemmend entgegen tritt. Und jetzt, wo Deutschland in raschestem Fortschreiten auf der Bahn materieller Kraftentwickelung ist, wo alle Förderungsmittel von Handel und Verkehr in großartigstem Maßstabe tagtäglich sich erweitern, wo die wichtigsten industriellen Fragen für und wider tagtäglich durch die Presse erörtert werden, jetzt wirft man die giftigsten An-

klagen unter das Volk, als mache die Censur jeden materiellen Aufschwung der Nation unmöglich. Holland sperrt den Rhein, Rußland die Donau, und die Censur ist Schuld daran. Die Preßfreiheit ist die große Baggermaschine, welche der Versandung der Flüsse steuert. Die Wahrheit aber ist, daß die deutsche Presse ungehindert holländische, russische, dänische Anmaßungen bekämpft, wie abermals ein Blick in die Zeitungen zeigt.

Aus all' Diesem wird zur Genüge hervorgehen, daß auch dieses Argument für die Preßfreiheit, welches von den materiellen Interessen hergenommen ist, auf schwachen Füßen steht und nicht geeignet ist, die Gegner derselben zu gewinnen. — Nicht minder schwach an wahrem Gehalt sind endlich auch diejenigen Argumente, welche aus der Berufung auf andere Länder hergenommen werden; sie sind schwach an Gehalt, weil sie einestheils keine Rücksicht nehmen auf die historische Entwickelung, in welcher in jenen Ländern die staatlichen Verhältnisse sich gestaltet haben, anderntheils die thatsächlichen Zustände entweder falsch auffassen, oder ignoriren, und so das Entstehen der Preßfreiheit und ihre Wirkungen einer gleich einseitigen Betrachtung unterwerfen. Nichts ist daher unstatthafter, als das Herbeiziehen von Ländern, wo ganz andere Verhältnisse obwalten. Da wird keine Rücksicht darauf genommen, wie langsam, mehr durch Uebung als durch Gesetz, die Preßfreiheit in den lebendigen Organismus des Staats allmälig verwuchs; dort sie als eine künstliche Treibhauspflanze in unreife politische Entwickelungszustände verpflanzt, ein kümmerliches Leben fristet, und der festen Gestaltung des Staats eher hinderlich als förderlich ist. Man ignorirt, wie verschieden der Einfluß derselben in verschiedenen politischen Zuständen ist, und wie sie nach Umständen eine Schule des Lasters und der Entsittlichung als der Tugend und des sittlichen Fortschritts sein kann. Man ruft: alle freien Völker haben Preßfreiheit; sie ist ihr Stolz, das Bollwerk ihrer Freiheit, die Grundlage ihrer politischen Größe. Darum dürfen sie mit Verachtung auf den Deutschen herabsehen, der nur ein Knecht in ihren Augen ist, unwerth die Blicke zu ihrer Größe zu erheben. Und ich sage: auch ohne die Preßfreiheit darf der Deutsche mit Stolz auf seine welthistorischen Ehren blicken, und braucht die Vergleichung mit keiner Nation in dieser Hinsicht zu scheuen. Aber auch die Größe und die Ehre der als freie Völker vorzugsweise gepriesenen Nationen datirt nicht erst von der Preßfreiheit her; oder wer wird die Kühnheit haben, zu behaupten, daß England's, daß Frankreich's Größe und Nationalgefühl nicht schon in Zeiten geblüht habe, wo die Preßfreiheit bei ihnen in härteren Fesseln lag, als jemals dies in Deutschland der Fall gewesen. Ich habe schon bei einer früheren Gelegenheit darauf hingewiesen, wie England unter der großen Elisabeth weder Rede- noch Preßfreiheit hatte, aber Vaterlandsliebe genug, um die herrlichsten Thaten gegen einen übermächtigen Feind zu vollbringen, um Englands Größe für alle Zukunft zu begründen. Nicht die Preßfreiheit begeisterte die Helden Englands zum Kampfe für die Unabhängigkeit ihres Vaterlands. Etwas aber lebte im Geiste der Nation, was sie, wenn nicht zu großen Worten, so doch zu großen Thaten befähigte, das ist: die Liebe zum Vaterland, das ihnen ein heiliges und ehrwürdiges war, trotzdem daß der Ausbau der politischen Freiheit noch nicht vollendet war. Das ist die Liebe zu einer großen Regentin, welche zwar streng die Zügel der Macht in ihren Händen hielt: aber zugleich die Gegenwart und Zukunft mit klarem Blicke erfassend, ihre Aufgabe darin erkannte, das Land vor allen Dingen frei nach Außen zu erhalten, und so der weiteren Entwickelung im Innern eine unerschütterliche Grundlage zu geben. Ein mächtiges geistiges Leben war die Folge des patriotischen Aufschwungs dieser Nation. Jahrhunderte dauerte es noch, bis England die Preßfreiheit erhielt: es hat sie, aber sie ist nicht der Grund und die Wurzel, sondern die Folge und die Blüthe seiner politischen Größe und seiner naturgemäßen historischen Entwickelung. Mehr in Folge der still wirkenden Macht der Zeit als durch Gesetz hat sie sich in England entwickelt, mit Recht betrachtet auch sie der Engländer als eines der kostbarsten Güter seiner politischen Entwicklung; das aber wissen diejenigen, die mehr als vom Hörensagen die englische Preßfreiheit kennen, daß sie keine sorgenlose ist, daß die Unbestimmtheit der englischen Preßgesetzgebung der Willkür der Richter einen Spielraum läßt, der für den Schriftsteller oft mehr besorgen läßt, als der Deutsche zu befürchten hat. Fest steht endlich auch das, daß bei aller Preßfreiheit Englands Zustände Mißbräuche und Unvollkommenheit in mancher Beziehung darbieten, von denen Deutschland nicht weiß; daß das Rechtswesen in einer Weise organisirt ist, welche dem weniger Bemittelten kaum möglich macht, die Wohlthat des Rechtsschutzes in Anspruch zu nehmen; daß Jahrhunderte lang die Bevölkerung von Irland fast rechtlos wie die eines eroberten Landes behandelt wurde, daß erst in neuester Zeit eine der christlichen Konfessionen zum Rechte der Volksvertretung gelangte, und erst in neuester Zeit diese Volksvertretung selbst durch die Reformbill von schreienden Mißbräuchen befreit wurde. Wie mangelhaft der Volksunterricht beschaffen sei, ist nicht minder bekannt. Bei all' dem aber ist der Engländer stolz auf sein Vaterland, und häuft nicht Hohn und Schmach auf dasselbe, weil noch so manche Unvollkommenheit besteht, so manches dringende Volksbedürfniß nicht befriedigt ist. Deutschland hat nicht minder Ursache, noch Manches zu erstreben, was es nicht hat, und auf Manches stolz zu seyn, was es hat. In ähnlicher Weise verhält es sich mit Frankreich. Während die deutschen Radikalen auf das preßfreie Frankreich als das Eldorado der Freiheit verweisen, erhebt der französische Radikalismus dieselbe Klage über Knechtung des Volksgeistes, über Vernachläßigung der materiellen Wohlfahrt des Landes, über mangelhafte Preßzustände, wie der Deutsche. Frankreich besitzt die Preßfreiheit, aber auch bei ihm ist sie nicht der Grund seiner politischen Größe; seine literarische wie seine politische Bedeutung datirt von den Zeiten des Absolutismus.

(Fortsetzung folgt.)